



Die „Zeitbilder“ erscheinen wöchentlich als Unterhaltungsbeilage zu einer großen Anzahl abonniertes Zeitungen in allen Teilen Deutschlands.

Infektionspreis: die 5gespaltene Nonparellezelle Nr. 1.50, bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

## Die Frage.

Wenn die Sterne am Himmel blinken,  
Wenn ihr Reigen nächtlich weht,  
Künde treu mir, wo der erste,  
Wo der Sterne letzter Ichweht?

Wenn im regen Wogentanze  
Welle mit der Welle tauscht,  
O, so zeig' mir, wo die erste,  
Wo der Wellen letzte rauscht.

Und vermagst du's, so gib Kunde,  
Löse mir das Schwerste frei,  
Wann im Herzen wohl die Stunde  
Erster, letzter Liebe sei.

## Hohe Schule.

Roman von C. von Dornau.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Sehen Sie sich meine Frau an!“ sagte er dann gewöhnlich beweisführend. „Wir sind nun fast dreißig Jahre verheiratet — sieht sie aus wie die Frau eines Künstlers? Bewahre! Nicht wahr? Aus dem Materialwarenladen habe ich sie damals geholt und noch heute könnte man sie bequem hinter jeden Ladentisch stellen und sie würde gewissenhaft jedes Duzentchen abwägen — ja, da fehlt eben das Künstlerblut, das Geniale!“ Und er senkte wieder tief auf und strich unternehmungslustig den schwarzgezeichneten Schnurrbart. „Ach nein! Wie eine „Künstler“-Frau sah die gute Direktorin nicht aus! Eher wie eine würdige, kleinstädtische Matrone, deren Leben zwischen Kochherd und Nähstisch verläuft. Das frische, hübsche Mädchen hatte es dem blutjungen Kunstreiter angethan, als er vor dreißig Jahren mit einer kleinen Wandertroppe durch das stille Landstädtchen kam, das ihr Vater mit Kaffee und Zucker versorgte. Die Eltern hatten gewarnt, geäußert und die Hände gerungen, aber das junge Paar hatte hier, wie so oft, den Sieg über alle elterlichen Bedenken davongetragen, und mit der Mitgift der kleinen Frau hatte Ballini den Grund zu dem jetzt so wohlrentierenden Zirkus gelegt. Außerlich war also alles sehr wohl ausgeschlagen, und die Befürchtungen des wackeren Materialwarenhändlers hatten sich nicht bewahrheitet. Aber die arme, kleine Frau hatte sich nie heimlich gefühlt auf dem neuen Boden, in den ihr Mann sie verpflanzt hatte. Hilflos, angstvoll war sie in den Kreis eingetreten, der ihrem bisherigen so unähnlich war, und fremd und verächtlich stand sie ihm noch jetzt, nach dreißig Jahren, gegenüber. Alles aber, was sich im Laufe der Jahre an Güte und Liebe in dem freundlichen Herzen der kindlosen Frau angespeichert hatte, brachte sie seit dem ersten Sehen

dem stillen, lieblichen Mädchen entgegen, das vor fast vier Jahren in ihres Mannes Gesellschaft eingetreten war. Die einfache Frau füllte instinktiv, daß die junge Schulreiterin gleich ihr ewig eine in diesem Kreise bleiben würde, und das zog sie in unbewußter Sympathie zu ihr hin.

Auch heute nachmittag gingen ihre Blicke wieder mit stillem Entzücken an dem schönen Gesicht der jungen Begleiterin. Die zeitige Dämmerung des letzten Septemberabends begann schon hereinzubringen, als die beiden Frauen sich heimwärts wandten. Sie hatten einen Teil der herrlichen Parkanlagen durchschritten, welche die Altstadt von dem hohen Häusermeer schied. In der Mitte des Platzes erhob sich ein stattliches Kriegerdenkmal, und die alte Frau, die bisher schweigend neben ihrer stillen Gefährtin dahingegangen war, stieß einen leisen Ruf des Entzückens aus und blieb bewundernd stehen.

„Wie schön das ist!“ rief sie unwillkürlich. Dann wandte sie sich zaghaft an ihre Begleiterin. „Ob wir uns das mal in der Nähe ansehen dürfen?“ fragte sie schüchtern.

Lola nickte ihr freundlich zu. „Gewiß!“ versetzte sie lächelnd. „Thun Sie das nur nach Herzenslust, liebe Frau Ballini! Ich ruhe mich imüderes ein wenig auf der Bank hier aus — der weite Spaziergang hat mich ordentlich müde gemacht, und es ist ja wundervoll milde und windstill heute!“

Sie ließ sich mit einem leisen Seufzer der Erleichterung auf einer der hübschgeputzten Bänke nieder, die im Halbkreise den Denkmalsplatz umgaben, und blickte träumerisch zum Himmel auf, an dem das letzte Abendrot verglühete. Ueber den Wipfeln der alten Baumgruppen in den Anlagen schwebte schon die bleiche Mondichel und färbte sich allgemach silbern, als die Dämmerung herabsank. Die Umgebung war fast menschenleer, nur wenige verspätete Spaziergänger haften quer über den Platz, und eine Gruppe von Fremden, die an-

scheinend dem Kleinstande angehörten, verweilte noch vor dem Denkmal. Eine Droschke fuhr in raschem Trabe auf dem Fahrweg, der den Denkmalsplatz rings begrenzte, und der Aufscher lenkte in die Hauptstraße ein, als ein donnerndes „Halt!“ seines Fahrgastes sein Vespitel plötzlich zum Stillstand brachte. Fast erschrocken riß er den magern Gaul zurück und drehte sich erstaunt um. Der fremde Herr im Wagen, dessen scharfe Augen während der ganzen Fahrt unablässig umhergewandert waren, sprang bereits aus dem Wagen und schritt jetzt ohne weiteres auf den Denkmalsplatz zu.

Der biedere Droschkentischer sah ihm einen Augenblick erstaunt nach.

„Sie, Herr, soll ich hier warten?“ rief er dann vorstichtshalber.

Der Fremde drehte sich plötzlich wieder um und lachte herzlich auf.

„Ach so!“ rief er zurückkehrend und zog das Portemonnaie: „Sie hatte ich ja total vergessen! Nein, fahren Sie nur ruhig nach Hause, mein Lieber, ich kehre jetzt nicht ins Hotel zurück. Ich kampiere die Nacht unterm Denkmal!“

Er lachte wieder fröhlich auf, griff nach dem Hut und schritt in großer Eile weiter. Der Aufscher sah ihm kopfschüttelnd nach, blickte dann starr auf das Zehnmarkstück, das ihm sein bisheriger Passagier in die Hand gedrückt, schüttelte wieder mit dem Kopfe, setzte sich schweigend auf seinen Hoch zurück und rollte in sanftem Trabe den häuslichen Penaten zu.

Lola war so in ihre Träumereien versunken, daß sie nicht hörte, wie der Ries des Platzes unter eilig näherkommenden Schritten knirschte. Sie merkte auch gar nicht, wie der leere Platz an ihrer Seite eingenommen wurde, und fuhr erst erschrocken empor, als sich eine Hand faßt auf die ihre legte. Aber ihr Schreck verwandelte sich in das freudigste Erstaunen, als sie in das vor Glück strahlende Antlitz des Jugendfreundes blickte.

„Georg! Georg Radek! Mein lieber Freund! Wie ich mich freue!“ rief sie herzlich und erwiderte warm den Druck seiner Hand. Ihre Augen glänzten vor Freude, und ein sanftes Rot überflog ihr vorher so blaßes Antlitz. Der Mann neben ihr zitterte vor Erregung — er vermochte kaum, ihren Namen zu stammeln. Sie wieder zu sehen, bei der die langen, schweren Trennungsjahre hindurch seine Gedanken fast unablässig geweilt! Neben ihr sitzen zu dürfen, ihre liebe Hand in der seinen zu halten, den Ton ihrer Stimme wieder zu hören — es war fast zu viel des Glücks auf einmal!

„Wie haben Sie mich hier nur ausfindig gemacht?“ fragte Lola jetzt scherzend.

„Durch einen besonderen Glückszufall!“ versetzte Georg mit noch immer bebender Stimme. „Ich mußte ja aus Ihrem letzten Briefe, daß Sie den Winter hier zubringen würden. — O, Leonore, wenn ich Ihre Briefe nicht gehabt hätte! Ich glaube, ich wäre zu Grunde gegangen!“ unterbrach er sich selber plötzlich leidenschaftlich.

„Das glaube ich nun gerade nicht!“ sagte das Mädchen lächelnd. „Dazu haben Sie eine viel zu gesunde Natur, mein Herr — aber ich weiß freilich auch nicht, wie ich ohne diese Korrespondenz mit Ihnen, ohne die stets rege Sympathie und warme Freundschaft, die aus jedem Ihrer Briefe sprach, fertig geworden wäre — Sie haben mir oft unendlich wohl damit gethan in Zeiten, wo die Last des Lebens auf mir drückte!“

„War es denn oft so schwer und dunkel für Sie, dies Leben, mein armes Kind?“ Georg fragte es mit dem Ton tiefsten Mitleids.

Sie nickte trübe lächelnd. Die zarte Röthe, die die freundliche Ueberraschung in ihre Wangen gerieben, war wieder daraus verschwunden. Sie sah blaß und müde aus, und um die feinen Lippen lag ein Zug wehmüthiger Resignation. Georg seufzte leise, als er dies müde Lächeln sah, und auch sein Blick umflorte sich. „Mein armer, kleiner Liebling!“

Sie sah ernsthaft zu ihm auf. „Ich habe oft an das gedacht, was Sie mir beim Abschied sagten, Georg!“ sagte sie gedankenvoll. „Ich habe viel gelernt und manches verlernt in diesen vier Jahren — ich war so nektunkundig damals! Aber „müde geflatter“, wie Sie an jenem Tage sagten, hat sich der Zugvogel noch lange nicht; er weiß jetzt, wie viele Wege und Fallen die böse Welt stellt, und wie unbarmherzig sie sein kann. Aber er nimmt deshalb nicht minder fest und unbeirrt seinen Flug — das glauben Sie mir!“ Sie warf stolz das Köpfchen in den Nacken und erhob sich. Frau Ballini kam auf sie zu und musterte erstaunt den Fremden, der sich da so eifrig mit ihrem Schlingling unterhielt. Sie machte sich Vorwürfe, das junge Mädchen so allein gelassen zu haben. Sie hatte unter den Kleinstädtern, die bewundernd das Denkmahl umstanden, alte, liebe Jugendbekannte getroffen und sich mit ihnen „festgeschwagt“. Die sanfte, kleine Frau war ganz beschämt ob ihrer Unterlassungssünde und entschuldigte sich lebhaft bei Lola, nachdem sie dem stumm danebenstehenden Radek eine künstliche Verbeugung gemacht hatte.

„Mir ist es ebenso ergangen, wie Ihnen, liebe Frau Ballini,“ sagte Lola lächelnd mit der liebevollen Freundschaft, die sie der guten Frau stets erwies. „Ich habe auch einen alten Freund ganz unvermuthet getroffen — Herr von Radek ist einer meiner ältesten Bekannten!“

Die kleine Direktorsgattin erwiderte Georgs Gruß mit einem abermaligen, ziemlich unbeholfenen Knix und sagte dann ängstlich: „Wir müssen nun wohl ins Hotel zurück?“ Der vornehme, elegante Herr schüttelte sie ein.

„Darf ich die Damen begleiten?“ fragte Georg hastig

„Aber natürlich!“ Lola faßte den Arm der alten Frau und sah ihr lächelnd in die Augen. „Vor Herrn von Radek brauchen Sie sich nicht zu fürchten, liebe Signora!“ fuhr sie neckend fort. „Er kennt Sie schon ganz genau aus meinen Briefen!“

„Und weiß, mit welcher mütterlichen Güte Sie meiner Jugendfreundin stets entgegengekommen sind. Ich bin Ihnen innig dankbar dafür, verehrte Frau!“ setzte Radek mit warmer Freundschaft hinzu.

Und die Worte kamen ihm vom Herzen. Er sah nicht das komisch Altfränkische im Neuzern und Wesen der einfachen Frau, sondern nur die unendliche Güte und Sanftmut, die aus ihren Augen strahlte und des geliebten Mädchens Leben wärmer und heller gemacht hatte.

Die alte Frau fühlte, daß es kein leeres Compliment sei, was ihr da gesagt wurde. Sie erröthete vor Freude und drückte den Arm ihres Lieblings an sich. Dann trippelte sie schweigend neben ihr dahin und freute sich im stillen, wie heiter und angeregt die beiden miteinander plauderten.

Ihre letzten Nachrichten erhielt ich aus Walddorf,“ sagte Georg jetzt. „Der Brief wurde mir durch unsern Vertreter nach meiner Heimat nachgeschickt — ich bin auf der Reise dorthin ganz in der Nähe Ihres Sommeraufenthaltes vorbeigekommen; hätte ich damals schon gewußt, daß Sie in Walddorf waren, so hätte ich natürlich erst einen Absteher nach Ihrem stillen Walddorf gemacht — Sie wollten doch dort vier Wochen bleiben? Mein Brief aber, den ich Ihnen sofort nach meiner Ankunft beim Dunkel schrieb, kam als unbefehlbar zurück!“

„Eigentlich ja —“ versetzte Lola jäh erblässhend; „aber wir reisten doch schon früher ab, Mlle. Héroucourt und ich, und trennten uns nach kurzem Aufenthalt in einem andern Gebirgsort.“

„Und ich blieb eine ganze Weile ohne jede Nachricht von Ihnen,“ vollendete Georg strafend; „als ich schließlich aus den Zeitungen erfuhr, wo sich augenblicklich der Zirkus Ballini befand, fand mein alter Dintel, und es war mir unmöglich, Sie sofort aufzusuchen. Als ich endlich frei wurde, eilte ich hierher — Sie hatten mir damals mitgeteilt, daß Sie Ende September hierherkommen würden —“

„Wir sind gestern abend eingetroffen!“ „Sehen Sie, das nennt man Glück! Ich erwartete Sie schon seit drei oder vier Tagen; jetzt endlich verkündeten die Zeitungen die Ankunft des Zirkus, ich stürzte nach Ihrem Hotel, das ich endlich glücklich ausfindig machte, höre, daß Sie mit der Signora ausgegangen, deponiere für Sie meine Karte mit meiner Hoteladresse, nehme eine Droschke auf Zeit und lasse mich durch die Anlagen spazieren fahren. Vielleicht ist der Himmel dir gnädig, und du siehst sie unterwegs, dachte ich.“

„Und der Himmel war so gnädig,“ lachte Lola; „doch jetzt sind wir vor unserer bescheidenen Herberge angelangt und müssen uns für heute trennen — ich sehe Sie doch morgen?“

„Welche Frage! Diesen schönen Anblick eines kaffeebraungebrannten Kaffeechändlers können Sie so viel haben, wie Sie nur irgend wünschen und befehlen, meine Gnädigste — hoffentlich befehlen Sie recht oft! Wann darf ich mich morgen nach Ihrem Befinden erkundigen?“

„Morgen vormittag habe ich Reitprobe, und dann wollen wir auf die Wohnungssuche gehen — nicht wahr, Frau Ballini?“

„Und natürlich darf ich den Damen dabei beifällig sein! Ich werde mich gleich morgen früh nach passenden Wohnungen umsehen und Ihnen eine Liste aufsetzen und überbringen. Wann und wo soll ich Sie abholen?“

Lola lachte über seine energische Art und Weise, ihre Interessen zu den seinen zu machen.

„Sie sind doch noch ganz der alte, gute, fürmische, eigenwillige Georg!“

„Ich wollte Fräulein Astier um zwölf vom Zirkusgebäude abholen — wir träfen uns dann vor dem Haupteingang,“ bemerkte Frau Ballini schüchtern.

„Also um zwölf Uhr pünktlich,“ sagte Georg gemüthlich. „Bis dahin habe ich einige Wohnungen ausfindig gemacht — wieviel Personen im ganzen? wieviel Zimmer? Ungefähre Preislage?“

Lola lachte von neuem.

„Herr und Frau Direktor brauchen eine Wohnung von zwei bis drei Zimmern mit Küche; ich würde gern in demselben Hause wohnen und zwei Zimmer mein eigen nennen; den Kostenpreis zu erkundigen, überlassen wir vorläufig Ihnen, Herr Kommissar!“

Sie schieden äußerst heiter, und Frau Ballini konnte sich gar nicht genug thun den ganzen Abend über in Ausdrücken des Entzückens und der Bewunderung über ihre neue Bekanntschaft.

XII.

Der erste Oktober hielt, was der letzte Septemberabend versprochen hatte. Es war ein ganz ungewöhnlich schöner, milder, sonniger Herbsttag, wie ihn der Direktor Ballini nach seiner vertriebslichen Neuerung, „eigentlich gar nicht gebrauchen konnte“. Als alter Praktiker wußte er, daß so schönes Wetter den Zirkusbesuch ungünstig zu beeinflussen pflegte. Heute freilich merkte er nicht viel davon. Es wurde schon an der Tageskaffe eine ganz stattliche Anzahl Billete abgesetzt, und gerade die besseren Plätze, vorzüglich die Logen waren es, die eifrig begehrt wurden. Ja, die große Garnison und die geschickte Reklame! Das beides wirkte zusammen. Direktor Ballini war ein ungemein gewandter und praktischer Geschäftsmann, und unter seiner etwas prozenhaft eiteln, geschwätzigen Außenseite barg sich eine ganz tüchtige Dosis gefunden Menschenverstandes. Er wußte auch ganz genau die Leute zu taxieren, die Plätze bestellen kamen, und hatte die gewünschten Billete immer schon in der Hand, ehe die betreffenden Herrschaften ihren Wunsch nur geäußert hatten. Denn den Vorkauf an der Tageskaffe besorgte der rührige Mann nach Möglichkeit selbst, während abends sein unersehbliches Faktotum, der ehemalige Clown Wiedermann, mit dem er seit vierzig Jahren in der Welt umherzog, diesen wichtigen Posten innehatte.

„Eine Loge vorn, in der Mitte,“ sagte er jetzt halb laut vor sich hin, nachdem er einen klüchtigen Blick auf die kleine, vornehme Gesellschaft geworfen, die soeben plaudernd im Vorraum des Zirkus erschien. Der weiße Mann hatte recht. Die hübschliche, junge Frau, die den Mittelpunkt dieses kleinen Kreises zu bilden schien, trat jetzt mit der Frage nach einer guten Mittelloge an den Schalter.

„Aber wollen Erzellenz denn selbst bemühen?“ rief hervorbringend der kleine, kahlköpfige Herr, der zu der dienstebefehlenden Gefolgschaft der jungen Dame gehörte.

„Warum nicht, Herr Professor?“ fragte sie gleichgültig über die Schulter zurück; „trauen Sie mir nicht zu, daß ich mindestens ebensogut Plätze besorgen kann, wie Sie?“

„Aber Erzellenz! Welche Frage!“ stotterte der kleine Herr vorlegen; „ich meine ja nur —“

„Wir sind also heute abend sieben Personen — alle in einer Loge das ist nett!“ Die junge Frau unterbrach kühl den Redesrom des aufgeregten Professors. „Herr von Messerfeld, wollen Sie also diese drei Plätze nehmen für sich und Ihre Damen? Dies Billet behalte ich für mich; mein Mann ist heute verhindert, mich zu begleiten; die drei Herren hier nehmen die übrigen Plätze. Das wichtige Geschäft wäre also auch glücklich erledigt!“

„Haben Erzellenz schon das Programm gelesen?“ fragte der Regierungsrat von Meißerfeld, während seine lange, hagere Gestalt sich dankend verneigte.

„Nein! Wo zu?“ entgegnete die Gefragte mit der kühlen, selbstüberübten Sicherheit, die felsam mit ihrem kindlichen Gesichtszug kontrastierte. „Das lese ich noch früh genug heute abend — es ist ja doch immer dasselbe! Nur gute Pferde soll dieser Zirkus haben, und das ist für mich schließlich die Hauptsache!“

„Gute Pferde und eine brillante erste Schulleiterin — der reine weibliche James Willis, nur jünger und schöner als dieser,“ sagte der Regierungsrat in seiner scharf pointierten, langsamen Redeart, wobei sein hagere Gesicht mit der mächtigen Habichtsnase einen famisichen Ausdruck annahm.

„So?“ fragte die schöne Erzellenz gleichgültig; „da können wir also alle noch etwas lernen — aber jetzt vorwärts, meine Verehrten!“

Sie war mit ihren Begleitern dem Ausgang zugezogen und wollte achlos an dem Herrn vorübergehen, der soeben in das Gebäude eingetreten war und ihr jetzt höflich in der Thüre Platz machte. Aber plötzlich frug sie und faßte den Fremden scharfer ins Auge. Er nahm den Hut ab und verbeugte sich kühl.

„Ich weiß nicht, ob sich Erzellenz meiner noch erinnern!“ sagte er mit kalter Höflichkeit.

Fannys Blick fuhr blüßschnell an der eleganten weltmännischen Erscheinung im tabellos vornehmen Straßenzug herunter. Nein! Sie brauchte ihn nicht zu „schneiden“! Der ehemalige Jugendgegspele machte einen höchst präsentablen Eindruck.

„Aber gewiß, Herr von Radek!“ sagte sie etwas gemessen und reichte ihm mit ziemlich herablassender Freundlichkeit die feinhandschuhete Hand. Und jetzt schätzte von der andern Seite der Professor Schererberg herbei und drückte dem Neuankömmling in großer Erregung beide Hände. „Mein lieber Herr von Radek! Aufrichtigsten Glückwunsch!“

„Wo zu denn? traate Frau von Kuffow neugierig.

„Ja, das möchte ich auch wissen!“ sagte Georg, die Stirn runzelnd.

„Aber lieber Freund! Weshalb leugnen? Unser gemeinsamer Gönner, der Bankier Bierweg, hat mir erzählt, welche kolossale Erbschaft Sie gemacht haben — so gleichsam über Nacht ein halber Reichtum zu werden, muß ein bestrickendes Gefühl sein!“

„Wierweg hätte besseres thun können, wie Ihnen das erzählen!“ Radek sah auf den kleinen, zappelnden Mann herab, ungefähr so, wie eine große, etwas misgütige Bulldogge auf einen klaffenden, kleinen Finscher.

Dem Professor wird wieder ganz heiß zu Mute. Daß er der erste war, der von der Millionen-erbschaft des jungen Amerikaners in diesem Kreise etwas wußte und erzählen konnte, machte ihn unendlich glücklich. Er zitterte jetzt nur innerlich vor Angst, daß der Regierungsrat ihm zuvorkommen und die interessante Neugier im Klub kolportieren könne; das wäre geradezu schauerhaft gewesen!

„Wo ist Hans jetzt?“ mannte sich Georg nachlässig fragend an die schöne Erzellenz.

„Der Leutnant von Machingen ist der einzige Bruder von Erzellenz?“ fragte der Regierungsrat. Aber erschreckt sah er, wie bei dieser doch so einfachen und harmlosen Frage eine glühende Rüte das Antlitz der jungen Frau überzog und ihre Augen, die an ihn vorbeisahen, sich unnatürlich erweiterten, wie in jähem Entsetzen. Er drehte sich schnell um, neugierig, was sie da so Erschreckendes sähe. Aber er erblickte nichts, wie eine schlante, einfach gekleidete Dame, die gerade vor der Kasse stand und mit dem Direktor ein paar Worte wechselte. Sie mußte aus dem Innern

des Zirkus gerommen sein und schritt jetzt auf den Ausgang des Gebäudes und die kleine Gruppe davor zu. Die scharfen Augen des Regierungsrates wandten sich lauend der jungen Erzellenz zu; aber sie hatte schon ihre Fassung wiedergefunden und begegnete seinem spähenen Blick mit ruhiger Kälte.

„Zawohl! Mein Bruder Hans und ich sind die einzigen noch lebenden Kinder unserer Eltern.“ Sie betonte laut jedes Wort.

Der Regierungsrat wandte sich noch einmal nach der fremden Dame um, aber sie war plötzlich umgekehrt und lehnte jetzt an Kassenfenster, der Gesellschaft den Rücken kehrend, anscheinend ernsthaft das dort aufgehängte Programm studierend.

„Herr von Radek, würden Sie die Freundlichkeit haben, die Droschke dort drüben für mich anzurufen? Ich ziehe es vor, nach Hause zu fahren!“ sagte die junge Generalsfrau mit ruhiger Bestimmtheit. Sie neigte das Haupt ein wenig gegen die andern Herren, die sie bis jetzt begleitet hatten; „ich will die Herren nicht länger aufhalten — auf Wiedersehen heute abend!“

Das war wieder ganz und gar Fanny von Machingen, die da ihre Begleiter entließ, wie eine Fürstin ihren Hofstaat!

„Sie versteht die Erzellenz zu spielen, dies Geschöpfchen von wenig über zwanzig Jahren!“ sagte draußen ein junger Leutnant halb lachend halb ärgerlich zu den andern Herren.

Radek schritt stumm auf den Platz vor dem Zirkusgebäude hinaus und winkte dem Kutscher, der drüben auf der andern Seite hielt. Er blieb draußen stehen und wandte sich nicht wieder nach Fanny um; er wollte die Wiederbegegnung der beiden Schwestern nicht durch seine Anwesenheit stören. Der Direktor hatte das Kassenfenster geschlossen und war befriedigt im Innern des Gebäudes verschwinden. Es war zwölf Uhr und der Vorverkauf somit beendet.

Fanny sah sich hastig um. Niemand außer ihr war mehr im Vorraum, als die schlante, dunkle Gestalt dort, die regungslos auf ihrem Platze verharrte. Die junge Erzellenz machte ein paar Schritte auf die andere zu, dann blieb sie unschlüssig stehen.

„Leonore!“ flüfferte sie endlich.

Die Angeredete wandte sich langsam um und sah ernst zu ihr herüber.

Fanny stampfte ungeduldig mit dem Fuße auf. „Sei doch nicht so grenzenlos thöricht!“ sagte sie halb misgütig, halb verlegen. „Du weißt doch ganz gut, daß ich Dich vor Fremden nicht anerkennen darf, Lola — am besten ist es freilich, man vermeidet überhaupt alle derartigen Renkontres — Du hast jedenfalls keine Ahnung gehabt, daß mein Mann seit einem Jahr hier als Divisionskommandeur steht —“

„Doch, das hatte ich durch Mlle. Hercourt erfahren — aber was konnte ich thun, um eine Begegnung zu verhindern?“

„Was Du thun konntest?“ Fanny lachte hart auf. „Das ist doch sehr einfach! Du wüßtest doch nicht etwa hier öffentlich aufzutreten, wo Deine beiden Geschwister leben!“

„Ihr habt ja keine Schwester mehr! Und wenn wirklich ein früherer Bekannter mich erkennen sollte — Euch trifft keine Schuld, Ihr habt nichts mehr mit mir zu schaffen, und wer mich nicht mehr kennen will, kann es eben so machen, wie Ihr!“

„Und Georg Radek zum Beispiel —“

Ein sanfter Schein flog über das finstere Antlitz der Schulleiterin.

„Er! Nein, er würde mich niemals verleugnen, glaube ich!“ verfechte sie leise.

Fanny warf hochmüthig den Kopf zurück. „Der kann es ja auch!“ sagte sie megwerfend; „der hat keine soziale Stellung zu behaupten, wie

Hans und ich — aber wozu die vielen Worte! Du wirst natürlich sofort von hier weggehen —“

„Das werde ich nicht thun.“ Lola sprach es ruhig. „Selbst wenn ich wollte, könnte ich es nicht — Du vergißt, daß ich nicht mein eigener Herr bin — ich habe meinen Kontrakt einzuhalten.“

„Ich will Dir Geld geben, soviel Du willst, um Dich frei zu machen!“

„Ich danke Dir, ich nehme nichts von Dir an!“

Fanny trat mit flammenden Augen vor die Schwester hin.

„Aber begreißt Du denn nicht!“ rief sie zornig.

„Ich begreife nur, daß jede weitere Auseinandersetzung überflüssig ist,“ verjette Lola achselzuckend. Die Schulleiterin mit dem kalten, blassen Gesicht ging an der vor Born und Kerger purpurroten, kleinen Erzellenz vorbei, die ihr fastungslos nachsah und trat auf den freien Platz vor dem Zirkus hinaus. Ohne noch einmal den Kopf zu wenden, schritt Lola hastig auf Frau Ballini zu, die draußen schon wartend auf und ab ging, und an ihrer Seite weiter. Sie hatte das Haupt tief gesenkt und antwortete nicht auf die verwundernden Fragen der alten Frau. Auch Georg Radeks rascher, fester Schritt, der jetzt hinter ihnen erklang, ließ sie nicht aufhauen. Er begrüßte die Direktorsfrau freundlich und verwidelte sie sogleich in ein lebhaftes Gespräch, ihre schwermüthige Schulleiterin scheinbar gar nicht beachtend. Nur sein Blick hing von Zeit zu Zeit in leidenschaftlicher Sorge an dem kleinen, seinen Profil, und seine klare, volltönende Stimme bebte vor unterdrückter Aufregung.

Die beiden Frauen bogen, von ihm geführt, in eine nahegelegene Seitenstraße und blieben dort vor einem kleinen, freundlichen, einstöckigen Hause stehen.

„Hier ist die Wohnung, die ich für die passendste halte,“ sagte Georg, aufatmend; „ich bin seit früh acht Uhr auf der Suche gewesen und fand nichts, was auch nur annähernd so gut gelegen und angenehm wäre! Urteilen Sie selbst, Frau Ballini! Nähe des Zirkus — freundliche Wirtin — drei gemüthliche Räume parktere für Sie, oben eine allerliebste Mansardenwohnung für Fräulein Astier — bitte, treten Sie näher und mustern Sie die Räumlichkeiten selber!“

Die Wohnung erwies sich in der That als höchst komfortabel, und Frau Ballini unterhandelte sofort mit der sauberen, freundlichen Wirtin und fand auch den Mietspreis niedriger, wie sie erwartete. So wurden Sie bald handelsmäßig, und Frau Ballini wandte sich, freudig erregt durch dies günstige Abkommen, an ihre junge Schutzbefohlene mit der Frage, was sie für sich beschließen?

Lola winkte müde mit der Hand.

„Machen Sie es, wie Sie wollen,“ sagte sie gleichgültig; „beschließen Sie für mich, mir ist alles recht.“

Frau Ballini sah sie ersäunt an. Sie war es nicht gewohnt, die Führende zu sein, und fühlte stolz und beklommen zugleich die Verantwortlichkeit, die für sie in dem Vertrauen des jungen Mädchens lag. Während sie noch einmal mit der Wirtin in Lolas künftige Wohnung hinaustrief, sank diese matt in einen Lehnsstuhl am Fenster des kleinen Wohnzimmers, in welches die freundliche Hausfrau die fremden Herrschaften geführt.

Georg trat leise näher und beugte sich über die Freundin, die gedankenverloren vor sich hinarrte. Leise fragte er:

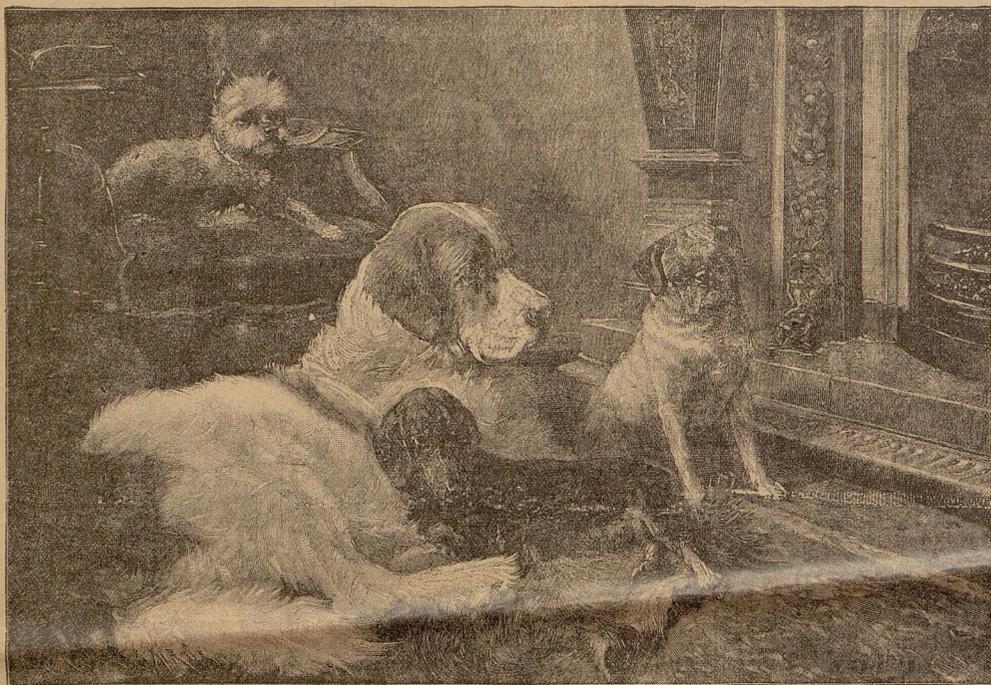
„So weh that es? Mut, Mut, Lola! Das war voranzusehen und wird sich überwinden, wie so vieles andere — Sie sind ja doch mein liebes, tapferes Mädchen!“

Lola fuhr empor und sah einen Augenblick starr in seine guten, treuen Augen. Dann schüttelte sie energisch das Haupt und richtete sich stolz auf.

„Sie haben recht! Ich will stark sein!“ sagte sie tief aufatmend. „Ich habe mit mein Schicksal selbst gewählt und murre nicht — man muß die Konsequenzen seiner Handlungen zu tragen wissen! — Ich bin ja so reich jetzt!“ fuhr sie nach einer kleinen Pause sanfter fort und lächelte ihm freundlich zu; „ich habe meinen Freund wieder. Nun bin ich nicht mehr ganz allein und verlassen in der großen, fremden Stadt!“

Georg schob mit einer seiner stürmischen Bewegungen das kleine Tischchen fort, das neben ihrem Stuhle stand, preßte die Lippen wie im innerlichen Kampfe zusammen und ging ein paar-mal heftig im Zimmer auf und ab. Lola folgte ihm mit den Augen, wie er hier und da ein Buch, einen Nippesgegenstand, eine Handarbeit hoch-nahm, gedankenlos besah und wieder hinlegte; die Stühle beim Anstoßen verrückte und im Vorüber-gehen mit der flachen Hand auf den Sofatisch schlug. Und plötzlich lachte sie hell auf. Er fuhr herum und sah sie maßlos erstaunt an. Das war ganz ihr altes, fröhliches Kinderlachen.

„O Georg!“ Sie kämpfte noch immer mit dem Lachen; „wenn ich Sie so sehe, fühle ich mich wieder viele Jahre jünger und denke, daß wir beide noch Kinder sind! Genau so tobten Sie als Kadettchen um-her, wenn Mademoiselle mir eine Straf-arbeit aufge-geben hatte oder Sie sonst über irgend et-was wütend waren! Thun Sie mir den ein-zigen Gefallen und sehen Sie sich jetzt einmal ruhig hin. Sie zerbrechten sonst der braven Frau Banker noch die schöne Porzellan-schäfflein da auf der Kommode!“



Am Kamin. Nach dem Gemälde von H. Sperling. Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft zu Berlin.

XIII.

Seit der Wiederbegegnung mit dem Jugend-freunde war ein erfrischender Hauch über Lolas halberstarrte Seele gekommen. Von der kraftvollen, zielbewußten Erscheinung des jungen Mannes ging ein Strom warmen, kerngesunden Lebens aus, der alle mehr oder weniger in seinen Bann zwang, die in seine Nähe kamen. Auf Lola wirkte sein gerades, offenes, von köstlichem Humor durch-tränktes Wesen geradezu elektrisierend. In ihrer Gegenwart entwickelten sich alle Hilfsquellen dieser reichen und lebenswürdigen Mannesnatur zu schönster Entfaltung. Die Art und Weise, in der er mit ihr verkehrte, war ein glückliches Gemisch brüderlicher Vertraulichkeit und achtungsvoller Freundschaft. Das tiefere und heißere Gefühl, das er für sie seit dem Knabenalter empfand, das mit ihm über das Meer und wieder zurück mit ihm in die alte Heimat gegangen war, hielt er mit feinem Wollen im innersten Herzen verborgen, und

kein Wort, kein Blick verriet es der Ahnungslosen! Er fühlte, daß seine Zeit noch nicht gekommen war. Er wollte erst die Wunden zu heilen ver-suchen, die das Leben dieser stolzen Mädchen-seele geschlagen hatte. Mit dem Scharfblick des Seelen-arztes und des Liebenden forschte er, ihr unbewußt, in ihrem Herzen und ging jeder Veränderung prüfend nach, die sich für ihn darin offenbarte. Denn es ist nicht wahr, was der Volksmund sagt, daß die Liebe blind sei. Die aus einem Spiel der Phantasie und der Sinne geborene, flüchtige Leidenschaft ist es vielleicht, die freiwillig die Augen schließt, weil sie das volle Tageslicht der Wahr-heit nicht ertragen kann — aber Liebe, echte Liebe sieht „mit hundert Augen“, wie das schöne italie-nische Sprichwort sagt.

Georg von Nadel war fest entschlossen, nicht allein, ohne die Jugendgeliebte, in die neue Heimat zurückzukehren. Aber er war auch Mannes genug, geduldig zu warten, bis er wagen durfte, die Hand nach dem köstlichen Freize auszustrecken.

Lola gab sich vertrauensvoll dem lange nicht

In einem trübem, regnerischen Nachmittage Ende Oktober trat sie aus der Hausthür ihres freundlichen Domizils und wollte den Weg ins Innere der Stadt einschlagen, als Nadel ihr freundlich grüßend entgegentrat.

„Was? Sie gehen aus bei diesem schlechten Wetter?“ rief er erstaunt. „Ich wollte gerade fragen, ob wir nicht den Spaziergang heute lieber aussetzen wollen — Sie könnten sich erkälten.“

„Ich habe notwendige Beforgungen zu machen und konnte deshalb auch nicht auf Sie warten,“ erwiderte Lola, eilig an seiner Seite weiter-schreitend. „Aber nun begleiten Sie mich am Ende doch lieber, was? Ich bin nämlich etwas ängstlich — ich habe einen wichtigen Gang vor — ich muß zu einem Bankier!“

„Ei der Tausend! Was wollen Sie denn da?“ Lola feuerte auf und rieb sich nachdenklich mit dem Zeigefinger das feine Naschen.

„Ich habe finanzielle Sorgen!“ sagte sie end-lich mit leichter Verlegenheit.

Nadel erböte tief und sah sie erschreckt und flehend zugleich an. „Aber Lola! Sie wissen doch, daß Sie über mich zu ver-fügen haben! Wenn Sie in augenblicklicher Geldverlegen-heit sind —“

„Aber, mein Herr! Was denken Sie von mir!“ rief Lola in komischer Entrüstung. „Geldnot! Ich bewahre, im Gegenteil! Ich habe zu viel Geld augen-blicklich, und das macht mir Sorge!“

„Zu viel Geld ist gut! Haben Sie in der Lotterie gewonnen oder eine Erbschaft gemacht?“

„Ach, Sie denken wohl, es geht jedem so wie Ihnen! Nein, ich habe nur die Staats-papier, in denen mein geliebter Vater meinen Anteil an Mamas Vermögen angelegt hatte, bisher immer selbst verwahrt, und meine kleinen Ersparnisse, die Zinsen und was ich von meinem Gehalte er-übrigte, ebenfalls. Das wächst mir über den Kopf — denken Sie, ich habe da über siebentausend Mark in meiner Kassette liegen!“

(Fortsetzung folgt.)

Der schwarze Mann.

Humoreske von F. Wingt in ier. Autorisierte Uebersetzung von A. Friedheim. (Nachdruck verboten.)

Es war ein heller Tag, als Peter die Augen auf-schlug. Statt in seinem weichen federreichen Bett zu liegen, in das er nur mit Hilfe einer Leiter gelangen konnte, befand er sich in einem tiefen Graben neben dem Bahndamm.

Sein Erlaunen war sehr groß. Er fuhr mit der Hand nach dem Kopf; der schmerzte empfindlich; er wollte sich aufrichten; ein Stöhnen entfuhr ihm, sein Körper war wie zerfchlagen.



Da kam Peter die Erinnerung an die letzten Stunden zurück. Am verlossenen Tage war er zum Markt in dem benachbarten Kirchdorf gewesen. Er hatte sich nach dem Preise des Getreides erkundigen wollen. Nachdem er viel auf dem großen Plage hin- und hergewandert, war er mit drei oder vier guten Bekannten in eine Schenke gegangen.

Manch Glas Bier war geleert worden, wie es eben am Markttag Brauch ist. Ein wenig angeheitert, waren er und seine Bekannten mit den Leuten am Nebentisch in Streit geraten, der in eine gründliche Prügelei ausartete, sobald der Wirt die Gäste an die Luft gesteckt hatte.

Darauf hatten sie ihren Durst dann wo anders gestillt.

Am Abend schließlich, als Peter recht unsicher auf den Füßen, hatte er sich auf den Heimweg nach seinem Dorf gemacht.

Als er die Stadt hinter sich gehabt, war er links umgebogen, bei einem Gitter vorbei, und dann unbefragt immer vorwärts geschritten. Da es inzwischen dunkel Nacht geworden, hatte er angefangen zu singen, recht laut, um sich Mut zu machen.

Es ging auch alles ganz gut, mitunter freilich wollten die Füße nicht gerade so wie er, aber, wenn er nach einigen Schwankungen das Gleichgewicht wieder gewonnen, dann begann er den Refrain seines Liedes um so lauter, und vorwärts singend es, immer weiter.

Plötzlich aber vernahm er hinter sich Geräusch. Voller Angst hatte er sich umgewendet, um zu erfahren, wer ihn verfolgte, da aber, ehe er noch undeutlich die Umrisse eines schwarzen Mannes erkannte, hatte derselbe ihn, ohne jede weitere Erklärung einen mächtigen Fußtritt verfehlt, und ganz verfliegen war Peter in den Graben gerollt. Peter erinnerte sich nicht mehr, was nachher mit ihm geschehen, aber der schwarze Mann hatte ihn jedenfalls beraubt, denn von den drei Frants, die ihm seine Frau am Tage zuvor gegeben, hatte er auch nicht mehr einen Centime mehr bei sich. Zum Glück war dem Bösewicht die Uhr entgangen, sie steck in seiner inneren Westentasche und war 20 Minuten nach 11 Uhr stehen geblieben.

Als Peter sich all diese Einzelheiten wieder klar gemacht, sammelte er seine Dolzschuhe und Mütze, welche im Strauchwerk des Grabens hängen geblieben waren, und mit Hilfe seines Todes richtete er sich mühsam auf.

Sein Entschluß war gefaßt: da er einem nächtlichen Raubanfall zum Opfer gefallen, so wollte er davon Anzeige erstatten. Das Gericht würde den schwarzen Mann, den Hebelstähler, schon auffinden!

Unter Schmerzen und Stöhnen legt er den Weg bis zu seinem Heimatdorf zurück und begab sich so gleich auf die Gendarmarie, wo er mit allen Einzelheiten über das Attentat, dem er zum Opfer gefallen, berichtete. Der Beamte hörte aufmerksam zu, schrieb seinen Rapport und brachte denselben seinem Vorgesetzten. Sofort wurden die Recherchen aufgenommen.



Uniformen der alten preussischen Armee.

Zwölf Tage später, als Peters Kagenjammer verfliegen und er sich auch wieder ohne „ach“ und „weh“ bewegen konnte, wurde er aufgefordert, sich auf der Gendarmarie einzufinden.

Der Beamte erteilte ihm zuerst eine scharfe Klage, ohne jeden Grund die Polizei mit seinem Anliegen be- schäftigt zu haben, und dann hielt er Peter Minute für Minute vor, wie er an dem Markttag im Kirchdorf die Zeit verbracht. Ja, es künnte genau! Nach der Prügelei war Peter in einer anderen Kneipe ge- wesen, dort hatte er den Rest seines Geldes vertrunken, also war es ihm nicht gestohlen worden!

Als er sich dann auf den Heimweg begeben, da hatte er, statt die breite Landstraße zu nehmen, in seinem Kausch sich auf den Bahndamm begeben.

Der „Schwarze Mann“, der ihm einen so kräftigen Fußtritt verfehlt, war die Lokomotive des Güterzuges gewesen, der 11 Uhr 15 Minuten das Kirchdorf passierte.

Nach dieser Rede wurde dem armen Peter zu seiner großen Bestürzung mitgeteilt, daß die Eisenbahn- verwaltung wegen unbefugten Vetreten des Bahn- dammes die Klage gegen ihn angestrengt habe und er zur Zahlung von 25 Frants verurteilt sei.

### Zu unseren Bildern

Unsere Abbildungen geben ansehnliche Proben dessen, was die deutsche Ruhmeshalle leisten soll. Die Gruppe der Geschütze giebt eine Idee von der allmählichen Ent- wicklung des Artillerie-Materials. Einen ganz be- sonders fesselnden Anblick gewähren die Uniformen der preussischen Armee unter Friedrich Wilhelm III., welche durch bemalte Statuetten anschaulich gemacht werden. Da sehen wir zuerst Typen der Armee von 1806, welche bei Jena besiegt wurde. In ihren steifen, unleidlichen Uniformen treten ein Kürassier, ein rei- tender Artillerist und ein Offizier der Garde du Corps vor uns. Die Kürassiere, welche damals eine froh- farbene Uniform aber keinen Kürass trugen, hieben zwar tapfer ein, allein ihre schwerfällige Ausrüstung erwies sich als höchst unpraktisch. Die reitende Ar- tillerie, von der Preußen 1806 bei einem Armeefriedens- stande von 250 000 Mann nur 10 Batterien hatte, war in ihrer jetzigen Uniformfarbe, dunkelblau mit schwarz, eine Elite-Gruppe, welche auch in den trübsten Zeiten der preussischen Kriegsgeschichte nicht versagte. Die Reorganisation der preussischen Armee, welche in den Jahren 1808 bis 1814 stattfand und welche sich in den Befreiungskriegen erprobte, wird durch Typen der verschiedensten Waffengattungen illustriert. Noch immer ist die Uniformierung und Ausrüstung des Gemeinen, wie des Offiziers schwerfällig und unleidlich. Am stattlichsten sieht der Garde-Mann aus, der Vertreter einer Waffengattung, welche foran in der preussischen Armee eine große Rolle spielt. Der Kürassier trägt auch jetzt noch keinen Harnisch, dafür aber einen Helm, welcher dem napoleonischen Kürassierhelme nachgebildet ist. Der Dragoner, welcher früher zur schweren Ka- vallerie zählte, ist jetzt leichter Kavallerie geworden. Die Jäger, welche vor 1806 in besonderen Bataillon- en die Stelle unserer heutigen Jäger vertraten, bilden nunmehr die dritten Bataillone eines Infanterieregim- ents. Gerade so wie heute repräsentieren die beiden ersten Bataillone des Regiments die schwere, (Mus- ketiere) das dritte Bataillon (Jäger) die leichte In- fanterie. Um 1825 hat sich wenig geändert, nur die Fußbekleidungen der Armee sind andere geworden. Der Muskettier trägt lange weiße Samaschen, bei dem In- fanteren sind die charakteristischen Husaren-Stiefel ver- schwunden, und auf die Füße fällt ein langes Beinleid herab. Die lange Friedenszeit hat die musterhafte Manneszucht, die wohlthunende Ordnung, welche in der preussischen Armee herrscht, gestärkt, und die Wehrkraft keinesfalls geschwächt. Gleichwie bei der Armee Friedrich Wilhelms I. das Schwert für die Siege Friedrich des Großen geschliffen wurde, so ist die Armee Friedrich Wilhelms III. der Vater des siegreichen Heeres unseres Kaiser Wilhelm I.

### In's Album.

Wär dein Beruf auch noch so klein,  
Strebe nur immer, ein Meister zu sein!  
Viele, die sich bewundern ließen  
Haben sich nachher als Pfuscher erwiesen.

## Die deutsche Ruhmeshalle in Berlin.



- 1) Hinterladungs-Steinbüchse 1390-1440. 2) Burgundische Steindombarde 1450-1480. 3) Sächsisches Orge- geschütz 1604. 4) 48pfündiges Geschütz 1669. 5) Schwedischer Mörser 1705. 6) Boßbüchse. 7) Französische 10pfündige Haubitze 1794. 8) Dänischer Mörser auf Rädern 1864. 9) Preussische Artillerie- Fahne unter Friedrich II. 10) Französische Artillerie-Fahne 1792-1794. 11) Leuchtmaschine.

### Humoristisches.

Selbstbewußt. Chef (zu dem neuen Kommiss): „Unsere Rundschau bezieht hauptsächlich aus jungen Damen!“ — Kommiss: „Doch, da habe ich natürlich von allen Kommiss wieder die meiste Arbeit!“

„Können Sie mich auch tragen, lieber Mann?“ — „Wat wer' id nich, id drage det größte Bullentafel, un dagegen sind Sie een reinet Schav — — — an Gewicht meen' id!!!“

Selbsterkenntnis. Richter: „Nun, Angeklagter, was haben Sie zu den Anschuldigungen des Herrn Staatsanwaltes zu sagen?“ — Angeklagter: „Ich hätte nie geglaubt, Herr Präsident, daß ich so'n Subjekt bin.“

W. „Wenn der schreckliche Frost noch lange anhält, so weiß ich nicht, was das geben soll!“ — B.: „Ich auch nicht; nächsten Sonntag muß ich unbedingt meinen Hebersieber verlieren!“

Sie weiß Bescheid. Hausherr: „Sagen Sie, Minna, wann bin ich eigentlich diese Nacht nach Hause gekommen?“ — Köchin: „Ach, thun Se doch nich so; det wird Ihnen die Madame doch jeweil längst seigat haben!“

Ein Bumygenie. A.: „Wenn mir heute nicht einer hundert Mark beschafft, erische ich mich!“ — B.: „Leider kann ich sie Dir nicht geben!“ — A.: „Aber, vielleicht die zehn Mark, die ich eventuell für den Revolver benötige!“

Angewandtes Sprichwort. Frau (auf dem Totenbette): „Verplich' mir, daß Du nicht wieder heiraten wirst, Fritz!“ — Mann: „Darüber beruhige Dich; gebrannte Kinder scheuen das Feuer!“

Unsere Dienstmädchen. Hausfrau (die ein Mädchen engagieren will): „Wie lange waren Sie in Ihrer letzten Stelle?“ — Dienstmädchen (verlegen): „In meiner letzten Stelle? Ja, da war ich noch gar nicht eingetreten, Madame!“

Naiv. Er: „Warum schmachtelst Du nur immer den Mond als „füß“ an?“ — Vastisch: „Ja, nennt man ihn denn nicht auch den — Sonntagmond?“

Enfant terrible. Herr: „Gnädige Frau haben aber heute wirklich eine schöne, frische Gesichtsfarbe!“ — Stühchen (einfallend): „Ja, die Schwacht kostet aber auch 5 Mark!“

Prompter Bescheid. Er: „Warum war Salomon der weiseste Mann?“ — Sie: „Weil er so viele Frauen hatte, die ihm mit gutem Rat zur Seite stehen konnten.“  
Um jeden Preis. Dame: „Immer überhäuft dieser Meier nur meinen Wobbel mit Rosenmarmelade. Wenn er das nächste Mal wieder „mein süßes Tierchen“ sagt, fall ich ihm um den Hals.“

### Gedankensplitter.

Was der wahre Geist nicht vermag, muß sehr oft der Raffengeist erleben.

Der Kunst widerfähre die höchste Günst, wenn ihre Gönner immer Kenner wären.

Auf Treiersfüßen heißt: auf Kreuzwegen gehen.

Viele Ehemänner leiden an den Nerven — ihrer Frauen.

Es bildet sich die Hoffnung in der Stille, Sich die Enttäuschung in dem Strom der Welt.

Platonische Liebe ist: Sich an den Dornen die Finger zu zerischen, ohne die Rose zu besitzen.

Graues Haar ist ein Zeichen, daß der Weg durchs Leben staubig war.

Mancher haßt das Geld — aber nur das, welches andere besitzen.

Die gute That belohnt sich selbst, weil — sich gewöhnlich kein anderer dazu findet.“

### Rätsel.

In meine Erste kannst du leicht verwandeln  
Die Zweite, wenn sie mehrfach ist dein Eigen;  
Das Ganze nennt der heeren Tonkunst Meister,  
Der Großes schuf in Melodienreigen.

Die kleinen Z — bilden sich zu Partien,  
Die milden W — blühen in den Garten,  
Die kurzen B — lieben uns erwarten,  
Die lieben J —, wenn wir auf sie hartten.

Erzeugt hat mich der Wald, ich mache rein das Haus, —  
Beginnt ich mein Geschäft, so weicht mir alles aus.

### Damenbärte,

Gesichts- und Armhaare, zusammenge-  
wachs, Augenbrauen entfernt nach jahrel.  
Berüchen jetzt bauernd, immerl. mit d. d. d.  
Selbstmündige, Heberzeugung beim Ge-  
brauch, 2 Dose 250 M. d. Kadn. Nur bei  
Georg Pohl, Berlin, Brunnenstr. 157.

Hilfe gegen Blutstauung hinter!  
L. Ahrbecker, Hannover, D. 1871-51  
Patentanwalt Paul Müller, Berlin NW 6.

**Bettträßen.**  
Selling garantiert Propekt, ärztl. Zeug-  
nisse und Garantieschein frei durch C. v.  
Zimmermann & Co., Heidelberg.

## Cigarren fast für die Hälfte!

5 Pfa.-Cig. v. 100 Stück nur M. 2,85 | 8 Pfa.-Cig. v. 100 Stück nur M. 4,60  
5 1/2 „ „ 100 „ „ 3,30 | 9 „ „ 100 „ „ 5,20  
6 „ „ 100 „ „ 3,50 | 10 „ „ 100 „ „ 5,90  
Streng reelle Bedienung! Vorrätliche abgelagerte Qualitäten!  
Ueberzeugen Sie sich durch einen Versuch! Garantie: Zurücknahme!  
Verlauf gegen Nachnahme oder freitragt gewünscht. Viele Anerkennungen!  
Angabe erbeten, ob leicht oder freitragt gewünscht. Viele Anerkennungen!  
Cigarrenhaus Friedrich Neue, Berlin SW. 29.  
Mittelmaderstr. 52.

## Ich Anna Csillag

mit meinem 185 Centimeter  
langen Riesen-Loreley-Haar,  
habe solches in Folge 14 monat-  
lichen Gebrauchs meiner selbst-  
erfindenden Pomade erhalten. Die-  
selbe ist als das einzige Mittel  
gegen Ausfallen der Haare, zur  
Förderung des Wachstums der-  
selben, zur Stärkung des Haar-  
bodens anerkannt worden, sie be-  
fördert bei Herren einen vollen,  
kräftigen Bartwuchs und verleiht  
schon nach kurzem Gebrauche  
sowohl dem Kopf, als auch Bart-  
haare natürlichen Glanz und Fülle  
und bewahrt dieselben vor früh-  
zeitigem Ergrauen bis in das  
höchste Alter.

Preis eines Tiegels 2, 3, 5 u. 8 Mk.  
Postversand täglich bei Vorbe-  
haltung des Betrages oder  
mittels Postnachnahme der  
ganzen Welt aus der Fabrik,  
wohin alle Aufträge zu  
richten sind.

**Anna Csillag**  
BERLIN, Friedrichstr. 56.  
Ecke Krausenstrasse.  
WIEN I, Seilergasse 5.

Kein Zahnschmerz  
mehr durch hohle Zähne!  
Jeder kann sich selbst helfen!

**SANIPLOMBINA**  
Anerkannt bestes Selbstfüllungspräparat!  
Erhältlich in Apotheken, Drogerien u. bess. Parfümeriegeschäften.  
zum Preise von M. 1,50, (6 W. 2 Kr.)  
auch direkt geg. Voreinsendung oder Nachnahme zuzügl. Porto!  
Man verlange ausdrücklich „Saniplombina“.

**SANIPLOMBINA-COMPAGNIE**  
WEINBOHLA - DRESDEN.

## Damen

die ihren Teint verbessern  
wollen, benutzen nur Heine-  
Simons' innerreiche  
Schönheitsmittel,  
Gesichtsmassage,  
Gesichtsdampfbäder u.  
Propfette gratis.

„Zahlreiche Anerkennungen aus höchsten Kreisen.“  
Kramlitz: Diende 1901. Diplôme D'Honneur.

Heine. Simons, Institut für Schönheitspflege,  
Berlin W. 9, Potsdamerstr. 1a.  
Man lese: Zeitl. Ratgeber f. Schönheitspflege v. Dr. Bergmann,  
Zeitl. Preis M. 1.—, zu beziehen d. Heine. Simons, Berlin W. 9.

## Haus-Fleiss.

W. Friedrich, Leipzig, Keilstraße 6.  
Alle Materialien zur Anfertigung von  
Kunstblumen aus Papier, Stoff und  
Seiden, für Lederschnitt, Metall-, Glas-  
und Lederarbeiten.  
Glass-Redir-Arbeit,  
Laubsäger, Stilvergoldung.  
Propfette gratis und franco.

## Krankensfahrstühle,

Kranken-  
selbstfahrer,  
Krankenträger,  
jeder Art.

Rich. Maune,  
Dresden-Lobtau.  
Catalog gratis.

Gustav Kreinberg, Marktenkirchen 28.  
Musikinstrumente und Saiten aller Art.  
Direktor-Versand unter Garantie, Katalog gratis u. r.

## Beinleiden,

Krampfader-Gechwüre, Catarrh, Flechten,  
Eczem, Hämorrhoiden, Krätze, Strömchen  
und Gelenk(Schmerzmittel), auch ver-  
altete Heilung ohne Operation und  
Berufshilfe, Absolut freier Erfolg.

Auswärts kriegerisch.  
Carl Müller's Chirurgisches Institut,  
Berlin SW. VI, Alexandrinenstr. 114.  
Prämiiert Berlin 1894

## Tausende! Damen u.

besüßigen, daß mein Schönheitshersteller  
das Gesicht schön, blühend, frisch u. jung  
macht, glättet jede Runzel, läßt Blüthen,  
Flechten u. alle U. Gesicht war. Unreinigkeiten  
verschwinden, reinigt vollst. d. Gesicht von  
Sommersprossen  
schon in sehr kurz. Zeit. Die Haut wird ganz u.  
schön, weiß, glänzend, blühend, ein lebendiges  
rothes jugendfrisches Ansehen. U. Kadn.  
M. 50, fr. M. 1.—. Gar. i. Gerol. u. Lindb. u.  
Georg Pohl, Berlin, Brunnenstr. 157.

## Kallistou-Dreh- orgel.

Illust. Preisl. frei.  
Direktor Berlin d.  
otto G. Küßling, Gerol. 205.

## Magerkeit

Schöne, volle Körperformen durch unser  
orientalisches Kraftpulver, prelaekrönt  
gold. Medaille Paris 1900, Hygiene-Aus-  
stellung u. gold. Medaille Hamburg 1901.  
in 6-8 Wochen schone, bis 30 Pfd. Zu-  
nahme garantiert. Streng reell — kein  
Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis:  
Karton 2 Mk. Postanweisung oder Nach-  
nahme mit Gebrauchsanweisung.  
Hygienisches Institut  
D. Franz Steiner & Co., Berlin 168.  
Königsgrätzer Strasse 69.

## Hilfe

gegen Bluthochdruck.  
Fr. Mallisius,  
Kurort  
Quedlinburg 3.

## Rathgeber

für Eheleute mit Abbildungen von Dr. Becke,  
Preis Mk. 1.— geg. Vorherrschen.  
in bar od. Briefen, per Nachn. Mk. 1,20.

## Buch über die Ehe

mit 39 Abbildungen von Dr. Becke,  
Preis Mk. 1,50, per Nachn. Mk. 1,70  
H. W. Littorff's Verlag,  
Berlin C. 22, Joachimstrasse.

## Neue Gänse-Federn

wie sie von den Gänzen gerupft werden,  
mit den ganzen Daus an Pfd. 1,40 M.,  
kleine Federn mit allen Daus an Pfd.  
2.— M., prima auserlesene Ware an Pfd.  
2,25 M., gut gerissene an Pfd. 2,75 u. 3.—  
Mk. versendet gegen Nachnahme

Fritz Manteufel, Neu-Trebbin,  
Oberbruch.  
Gänse-Mastanstalt und Bettfedern-  
Reinigungs-Betrieb.

## 700 Abbildungen

verleitet gratis und franco die  
Eitruhrige Gummipolier- und  
Landschaften, Berlin, Preisgr. 43.

Müller & Co., Berlin, Preisgr. 43.

## Magneto- Homöopathie

Berzweifle nicht!  
Seit in kürzester Zeit alle Herber-  
leid, Magenleiden, Sichel, Attribua,  
schwindel, Rheumatismen, Eczem,  
Schwämmen, Schiäs, Haut und  
Blasenleiden, Gorbartie Erblie  
ohne Berufshilfe, Absolut gratis  
briedel, Propfette gratis.

Martin Schulz,  
Berlin N., Gartenstr. 45, II.  
Erscheinungen 8-12 u. 6-8.

Faust und Gretchen.  
 Weiland in Leipzig lebte,  
 Von jedermann gekannt,  
 Der größte der Gelehrten,  
 Der Doktor Faust genannt.  
 Ein jeder kennt die Märe,  
 Vom Faust und Gretchenlein,  
 Und schöpft daraus die Lehre:  
 „Bethört kein Mägdelein!“

Dem wie mit Faust der Teufel  
 Zur Hölle fahren ist,  
 So kann es jedem gehen,  
 Der gar zu viel geküßt.

Indes, es kann wohl länger  
 Schon als vier Wochen sein,  
 Da malte ich ein prächtig  
 Goldblond jung Gretchenlein.

Und nun, was soll ich sagen,  
 Damit Ihr's alle wißt,  
 „Ich hab' zu tausendmalen  
 Das Gretchenlein geküßt!“

Kein Teufel wird mich plagen,  
 Ich weiß es ganz genau:  
 Es wird in diesen Tagen  
 Das Gretchen meine Frau!

**Der alte Onkel.**

Sie waren zwei wilde Kanten  
 Und schaukelten mir auf dem Arte,  
 Sie küßten mir fröhlich die Wangen,  
 Rechts Fritz und links die Marie.

Die Jahre sind drüber vergangen  
 Sie haben mich nicht mehr geküßt;  
 Doch aus den fröhlichen Kanten  
 Ein Brautpaar geworden ist.

Nun küßen wie ehrens sie wieder,  
 Mir Alten nur ist es nichts nüt;  
 Denn rechts küßt Fritz seine Marie  
 Und links küßt Marie den Fritz.

Einmal gab's in der ganzen Welt  
 Sieben Weite bei den Alten,  
 Heute giebt's höchstens sieben noch,  
 Die sich — nicht für Weite halten.

**Auch ein „heißer“ Tag.**

Bauer:  
 „Sag emol,  
 Pflüger, Du warst  
 doch auch bei  
 Weizenburg  
 dabei?“

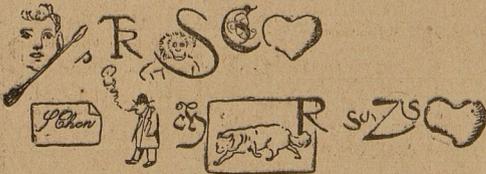
Soldat  
 (auf Urlaub zu  
 Hause):  
 „Und wie?“

Bauer:  
 „Na, erzählt emol  
 ebhes“ (einmal).“

Soldat:  
 „Mir lage mit  
 der ganzen  
 Kompanie im  
 Schaufelgrabe  
 gutgebeet. Um  
 uns herum hör's  
 gekracht und ge-  
 schosse, daß mer  
 meint, es blies da  
 Mann mehr über't.  
 Alle fünf Minuten  
 sagt unser Hauptmann:  
 „Kinder, jetzt kommen wir auch gleich  
 dran.“ Dann hat jeder noch emol 'n Schluck Schnaps gerunkte;  
 uf amol kommt 'n Ordnungsgesetz und ruft: „Mer hame  
 gewunne!“

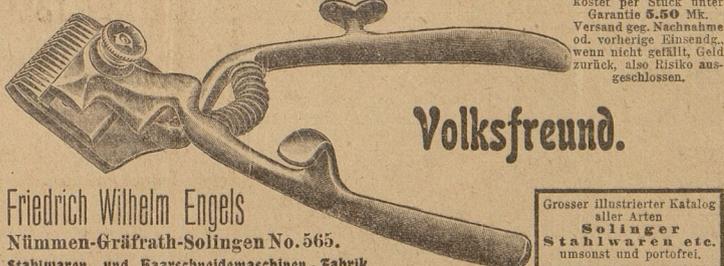


**Bilder-Rätsel.**



Aufklärung der rätselhaften Inschrift aus voriger Nummer.  
 Da glauben die Kinder wirklich, daß ich Eier legen thü wie  
 die Hühner, und bunte noch dazu.

Um meine Handhaltungs-Haarschneidemaschine „Volksfreund“ in jeder Familie einzuführen, habe ich mich ent-  
 schlossen, 10000 Stück zu einem Ausnahmepreis zu verkaufen. Haarschneidemaschine „Volksfreund“ mit zwei  
 Aufschlebekämmen, um die Haare 3, 7 und 10 mm lang schneiden zu können, mit genauer Gebrauchs-Anweisung  
 kostet per Stück unter  
 Garantie 5.50 Pf.  
 Versand geg. Nachnahme  
 od. vorherige Einsendg.,  
 wenn nicht gefällt, Geld  
 zurück, also Risiko aus-  
 geschlossen.



**Friedrich Wilhelm Engels**  
 Nümmen-Gräfrath-Solingen No. 565.  
 Stahlwaren- und Haarschneidemaschinen-Fabrik.

Grosser illustrierter Katalog  
 aller Arten  
 Solinger  
 Stahlwaren etc.  
 umsonst und portofrei.

**Warum?**

1. Bei 2 Kindern haben Sie in einem halben Jahre eine Maschine erspart.
2. Jedermann kann mit meiner Maschine sofort Haare schneiden.
3. Wo eine Maschine im Hause ist, kann keine ansteckende Krankheit durch Uebertragung anstehen.
4. Weil der Preis so niedrig ist, dass jede Familie in der Lage ist, sich eine solche anzuschaffen. Gesandte Haarschneidemaschine ist zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. Hochachtung

Anerkennung: W. Woltyezka Laurahütte.  
 Bin mit den Maschinen zufrieden, Dr. K. . . Rauden.

**Kaviar**

Mild, pikant, vorzüglich, tägliche Gewinnung bis zu 5000 Pfd. Packung nur 1 1/2 Pfd.-Dosen, 2 Ds. à 85 Pf., 4 Ds. à 80 Pf., 10 Ds. à 75 Pf., 15 Ds. à 70 Pf.  
**Popp'sche Nordseekaviarfabrik, Hamburg 4.**



**Paul Heiser,**  
 Photograph und Chemiker, Berlin C. 22.

Billigstes und reellstes Spezialhaus für Amateurphotographie, Kunstanstalt für Vergrößerung, Vervielfältigung, Postkarten- und Briefmarken-Photographien, Schmucksachen mit Photographie etc. etc., künstlerisch und billig.  
 Photographie-Katalog gratis und frel. ☉☉☉☉

**Gegen Sichts- und Rheumatismus**

ist nur die **Songho-Sichtpflanze** das einzige tabuläre Mittel, welches die Schmerzen über Nacht beseitigt, die große Gesichtswunde, indem es das Gesichtswasser von innen heranzieht, ohne die Haut zu beschädigen, und die Gelenkheilung sofort wieder in die richtige Bewegung bringt. Anfragen und Bestellungen beim privat. Subskriber **Johann Fohl u. Richard Dreyer, Dtl. Apotheker, Wien, XII/3, Breitenfurterstraße 24.**  
 kein Geheimmittel! Eine selbst angebaute Pflanze. Herrn S o h a n n F o h l, Gefühler der Sichtpflanze Songho, Wien XII/3. In meiner Fremde kann ich Ihnen mitteilen, das Ihre Sichtpflanze nach deren Reinigung mir gute Dienste geleistet. Ich bin nämlich von meinem rheumatischen Leiden befreit und kann wieder meinem Berufe nachgehen. Die Vorsätze Ihres Heilmittels merke ich in meinem Bekanntheitskreis aus beste empfehlen. Für die Heilung bei meiner Krankheit durch Anwendung der Salbe sage ich Ihnen, in diesem Wege meinen herzlichsten Dank und zeichne mit aller Hochachtung **Thomas Koelck, Dermatiker, Spinnerer, Rote Erde.**  
 NB. Achet wollen Sie mit noch 2 Schichten 2. u. 3. von dem Heilmittel per Nachnahme anfordern für einen anempfohlenen Sichtleidenden. D. D.



**Leber- u. Nieren-**

leiden. Baiferucht und Baifererfleimung, finden rasche Heilung durch „Kafolin“ (200 Brenneiselmurcl, 200 Köstlichfrant, 400 Sarsaparill, 1000 Pf. bil., 1000 Pf. e vino) „Kafolin“ wirkt eminent baureitend, löst schlechte Stoffe im Blut auf und scheidet sie durch den Harn aus, außerdem reinigt es die Schleimhäute und vermehrt den Stoffwechsel. „Kafolin“ regt Leber und Nieren zu größerer Thätigkeit an, wirkt jedoch total unschädlich. Nur ohne jede Verunstaltung, Flasche 3 Mark. Bestellungen an den Fabrikant: **A. Locher, Pharmac. Laborator., Stuttgart 15.** (Zusendung erfolgt durch Apoth.) Propag. gratis.



**Nur 4.50 Mark**

kostet eine Taschenuhr mit Kette. Nur 6 Mk. kostet eine Remonteuhr mit Kette. Nur 12 Mk. eine hochfeine silberne Remonteuhr von sechs Steinen mit Goldrand. Diese Uhr mit 10 Steinen 13 Mk. Cautielle Uhren sind gut abgelesen und reguliert und letzte ich auf 3 Jahre nachmann. Garantie. Umständlich gelistert. Versand per Nachnahme. Ich rate einem Jeden, nur direkt vom Urmacher zu kaufen, da solcher ausschließlich gute Ware führt.

**Karl Kahlhage, Uhrmacher, Neuenrade 1 (Weißl.)**

**Fast alle Menschen leiden an Haarausfall und Kopfschuppen.**

Sehr nützlich für die Kopfhaut und sehr wirksam zur Erzielung üppigen Haarwuchses bewährt sich: **„Brillen's Haarnährstoff Brillant“.** Damen und Herren mit trockner Kopfhaut sehr zu empfehlen. Ganze Flasche, für 2 Monate reichend 5 Mark 1 franco gegen Salbe. Nachnahme.

Adr.: **Karl Jvén & Co., G. m. b. H., Cöln (Rhein).**

**Hygien. Gummiwaren.**

Max Cruciger, Dresden A. Wetlinertstraße 13 Z. Bitte umfont.

Je müssen nützliche Belehrung über Frauenstücke D. R. P. lesen. Versand gratis. Lehrreiches Buch, statt 1.70 Mk. nur 70 Pfg. **R. Oschmann, Konstanz 558.**

**Alle täuschen sich**

die Ihren prächtigen Brillanten für echt beunruhigen, nicht Sie unsern 14 Karat. Gold-Double-Ring No. 7852 mit effectvollem künstl. Brillant tragen! Derselbe kostet nur Mk. 1.60 (Porto extra). Preis in maßigem Golde (gelbt. getemmt. 333) Mk. 4.—. Reichhalt. Goldrenn-Kataloge fortgesetzt. Edelmetallwaren-Versandhaus Müller & Herr, Köln a. Rh. No. 9.

**F. Weill's Rheumatismus**

Einreibung, Fl. 1.50. Bestandteile: Eucalyptus-Essenz, 8.0. Chloroform 12.0. Mediz. Seife 6.0. Türk. Pfeffer, Perubalsam, Kampfer je 2.5. Spiköl, äther. Macisöl, Wallwollöl, Feldkümmelöl, Cayennisch Caisennöl je 0.50. Weingeist 100.0.

**F. Weill's engl. Pillen (Gesundheitspillen)**

Bestandteile: Extr. v. Chinextrakt, Tausendgüldenkraut, Marienbad. Salz, Aloe-Extr. je 0.75. Rhabarber 3.0. Fenchel-, Kümmelpulver je 0.4. Bitterklee-Extr. 2.0. Forme zu 60 Pillen.

**Warbeck's Flechtensalbe Dose 1.—**

Bestandteile: Weisse Praecipitatsalbe 50 gr., essigsaurer Blei, kohlenaurer Blei je 0.2.

Alleiniger Versand durch Apotheke Altruppin bei Berlin.

**Damen-Kleiderstoffen**

in schwarz und allen apert Farben, empfiehlt sehr preiswert und unter Garantie anerkannt guter Bedienung.

**K. M. Gerisch, Graiz i. V.**

Auf Wunsch Muster franco. Musik-Instrumente jeder Art.



Vortheilhafte Bezugsquelle. Garantie. **Bruno Klemm jun. Markneukirchen i. S. No. 141.** Illustrierte Pracht kataloge frei.



Die besten und weitrenommierten Uhren, prämitr ca. 30 mal mit der goldenen Metalle u. i. m. faust man am billigsten unter höherer schriftlicher Garantie bei **Hugo Heyne, Berlin C. 25, Landabergerstraße 60/61.** Jede Uhr ist gut abgelesen und reguliert. Nicht-Wieder richtig gehend und wendend Mk. 2.50. Gültiger-Uhren, 34 Stunden gehend, Mk. 3.25, mit 2 Goldrändern Mk. 4.—, echt Silb. 2 Goldr. pr. Werk Mk. 10.25, echt gold. Dam.-Uhren Mk. 16.50. Viele Dank für Pracht kataloge üb. Uhren, Ketten, Ringe, Gold- u. Silberwaren umj. u. porto.

**Urin**

Untersuchungen, sicheeren Erkennung und Befreiung aller ersichtlichen funeten Erkrankungen, bei trübem Urin bringen nötig, ohne irgend welche Angaben als nur Berlin u. Ufer zu bedürfen, werden gewissenhaft als allein. Spezialität von Apotheker **H. Ditzel u. B. n. e. r., Dresden-St., Chem. Laborat. aufgef.**

